

Letzter Sonntag n. Epiphantias 27.1.19; 2. Mose 3, 1-14/ EG 379

Gott ist ein Gott, der befreit! Die Urerfahrung mit dem Gott Abrahams, Isaak und Jakobs. Die Zehn Gebote im 20. Kapitel werden eben so beginnen: „Ich bin dein Gott, der dich aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hat...“ Hier nimmt es seinen Anfang. Israel ist seit Josephs Träumen in Ägypten. Josephs Brüder waren vielfach in Ägypten geblieben. Herrscher kommen und gehen. Als andere Pharaonen kommen, sind sie die Hebräer ihnen ein Dorn im Auge. Ramses II. ist sein Name. 1250 vor Christus geschieht das.

Die Geschichte ist so irdisch, gleichsam so weltlich, hat mit Religion aber auch nichts zu tun. Dass Jethro, der Midianiter Priester ist, hat damit auch nichts zu tun. Mose macht sich nützlich, hütet die Schafe Jethros. Eher ein Verlegenheitsjob als eine himmlische, entfernte, gar abgehobene Atmosphäre, die als erstes einmal hergestellt werden muss, gleichsam mit Ansage. Mose geht es sicher um die höher gelegenen Weidegründe, er denkt ganz richtig und konkret ans Futter. Aber klar doch. Das Alte Testament duftet immer nach Erde. Mose, ein frommer Gottsucher? Kein Wort davon. Gott hat das auch, so herum gedacht, nicht nötig. Mose untersucht ein unbekanntes Phänomen: Warum verbrennt der Dornenbusch nicht? Wir müssen ihn nicht frömmen reden, als er ist. So als ob Gott immer etwas brauchte, um anknüpfen zu können, weil die Voraussetzungen, am liebsten haben wir eine vorausgehende Sehnsucht nach Gott, auf die er dann nur noch re- agiert könnte, oder so... Hat der und der nicht schon immer als kleines Kind am Shabbat die Mutterbrust verweigert – ihr lacht jetzt? Jedoch, bitte um Verständnis, solche Heiligenlegenden werden tatsächlich erzählt. Gott zieht nicht nach, Gott schafft. Gott kann sich melden, wann und wie er will. Beim Räderwechsel, beim Aufwaschen, im Schlaf. Dass wir ein religionsloses Zeitalter sind schreckt uns vielleicht, Gott aber nicht, ihn hält das nicht ab. Das soll unsere Zuversicht und Hoffnung sein. Noch kürzer: Gott braucht in uns keine Voraussetzungen. Aus dem Nichts heraus schafft er sich das Nötige. Auch heute. **Ganz irdisch!** Luther: „*universa creatura est larva dei*“ (WA 40 I, 174 Die ganze Schöpfung ist eine Einhüllung Gottes.

Ja, liebe Gemeinde, so irdisch geht es himmlisch oft zu; beim Schafehüten erwischt´s ganz andere in der Heiligen Nacht. Oder beim Wasserholen (Joh.4), oder beim Fischen (Lk.5), oder mitten auf einer Hochzeit (Joh.2), oder Gottes Geschichte handelt immer in unserer Geschichte, so geschichtlich, terminlich, so konkret, so irdisch – mitten unter uns. Soll ich sagen: Berufung am Arbeitsplatz? Prinzipien und Ideen genügen dem Schöpfergott nicht, er will irdische Sachen mit Hand und Fuß, mit Adresse und Gesichter und Biografien. Lukas will es so sagen: „„Es begab sich aber zu der Zeit, als...“ (Lk. 2) und dann fallen fast atemlos Namen über Namen, Orte und mehr. Mose. Höchstens wir bräuchten Abgehobenes. Gott will bei seiner Schöpfung sein und dort handeln. Mit Menschen. Immer mit Menschen, die er beruft. Und immer, wenn wir uns alle biblischen Berufungsgeschichten anschauen, gibt es eine Mischung aus

Verwunderung, Fragen, Schrecken und auch Widerständen. Aber dazu später.

Eine Epiphanie- eine Erscheinungsgeschichte. Wir sehen, dass Gott nicht nur erscheint, sondern ein historisches Geschehen in Bewegung bringt. Und dazu braucht er uns Menschen. Hier also Mose. Etwas pointiert könnte man sagen: Ein ganz Normaler, wie du und ich. Das ist der Kern solcher späteren Fragen als Jesus predigt: „Ist das nicht Josefs Sohn?“ (Mt. 13,55) Und eben genau hier gehören auch Marias Reaktionen auf die Worte des Engels Gabriel. (Lk. 1) Wir könnten stundenlang solche Reaktionen weitererzählen. Und hier: Nirgends wird gesagt, weshalb gerade der Mose?

Drei Punkte wollen wir deshalb festhalten:
Hier wird von Gottes **Erscheinen** gesprochen,
weiterhin von seinem **Wirken**
und von dessen **Wesen**.

Zur allgemeinen Erleichterung und zum Durchatmen der geneigten Predigt-Hörerschaft darf darauf verwiesen sein, Punkt 1.; Gottes Erscheinen ist bereits soeben besprochen worden.

Deshalb 2. Gottes Wirken. Gott ist an uns interessiert. Götzen sind nicht an Menschen interessiert, nie. Aber unser Herr ist es. Genau das wurde ihm auch aus Richtung Theologie schon als Schwäche unterstellt. Da behauptet sogar ein frommes Buch „Gott braucht dich nicht“ (Esther Maria Magnis) aber da ist freilich das Thema schlicht verfehlt. Entscheidend ist, ER WILL. Und er zeigt das, er ruft, und er beruft. Das braucht Moses als auch unser aller: Herr, hier bin ich.

Gott wird doch für sein Volk aktiv. Er zeigt sich aus Liebe nicht als religiöses Prinzip, als Idee, sondern als ein ICH. „Ich bin, der ich bin.“ Oder auch: „Ich bin da“ Oder auch möglich: Der Zukünftige, nicht also ein vergangenes altes Ding: „Ich werde sein, der ich sein werde.“ Der Gott der Zukunft und Gott der Hoffnung. Schon einmal hatte Gott den Totschläger gerufen, als er sich (Ex. 2) an einem Sklaventreiber tödlich vergriffen hatte. „Ich sehe es“ sagt Gott. Darum, weil er so ein Superman wäre, hat Gott ihn nicht gebraucht. Uns wird klar: Gott wählt anders als wir. Nein, nicht die sog. „Starke Hand“ erwählt Gott, sondern er erwählt Menschen wegen ihrer Entwicklungsfähigkeit, die er wohl schon sehen kann. Was solche „Typen“ anbetrifft, wird später Jesus dem Versager Petrus sagen können: „Wenn du dich dereinst zu mir bekehrt haben wirst, werden deine Erfahrungen die Gemeinde stärken können“ Lk. 22,32

Wer also rettet? Gott oder Mose? Gott rettet durch Mose. Es gibt eine gestiftete und von Gott gewollte Zusammenarbeit zwischen Gott und Mensch. Der geschichtliche Gott wird sich immer wieder Menschen berufen und dazu befähigen. Da dürfen auch wir auf jede Form von eigener Geringschätzung unserer selbst oder falscher Bescheidenheit vertrauen, Gott ist da, er stärkt uns und gibt Kräfte, die wir uns selbst nicht

zugetraut hätten. „Ich kann das nicht“ – alle Propheten sagen das – muss vom ihm verwandelt werden, damit Gottes Kraft in den Schwachen mächtig bleibt. Wer sagt schon von sich: „Ich bin ein Kämpfer.“ Mose: „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe...“ Stark ist, wer sich Gottes Zusagen anvertraut, weil wir durch ihn etwas bewirken können.

Damit sind wir beim **3. Gedanken**: Gottes Wesen. **Gottes Wesen ist das DU**. Es ist die Beziehung, die sich im „Ich bin“ wie allein mit ausspricht. Deshalb gilt der schöne Satz Karl Barths: „Einen Gott, den es gibt, den gibt es nicht“ Meint, „den lieben Gott einen frommen Mann sein lassen“ ist volkstümelnder Unsinn. Meint: Die Religion hat gewiss nichts gegen Gott, aber sie verdreht die Richtung – vom Paradigmenwechsel hatten wir schon gehört – indem sie vom Menschen her Gott einspannen will, nach Gott greift. Da hatte schon Ludwig Feuerbach und die gesamte marxistische Religionskritik gespottet: „Der Mensch schuf sie Gott zu seinem Bilde“

Gottes Wesen als Geheimnis der Dreieinigkeit – Vater, Sohn und Heiliger Geist - nimmt uns mit hinein in die Weite seines Herzens. Das DU! Er will uns da haben, wo er ist. Er will bei uns sein. „Ich habe ihr Geschrei gehört“ So sollt ihr nicht leben müssen. Ich will keine Sklaven, keine Ausbeutung, keine Unterdrückung. Menschenwürde ist seine Gottesebendlichkeit. So schön, so ganz. „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, du hast ihn nur ein wenig niedriger gemacht als dich selbst“ **Ps.8** Mit der Nennung seines Namens zeigt er sich und entzieht sich sogleich. Wir kennen nun seinen Namen JHWH – adonei elohenu – Aber wir haben ihn nicht im Griff, weil er keine bloße Formel. Es ist etwas Schwebendes in seinem Namen. Er ist kein Rätsel, das es zu knacken gilt, sondern dort, wo uns mit dem Vater Unser (**Mt. 6,9**) ein genuin jüdisches Gebet unseres Herrn und Heilandes Christus geschenkt wurde. Indem Gott sagt, wer er ist und was man von ihm zu erwarten hat, können wir nur immer wieder auf ihn selbst blicken. Das ist schon etwas anderes als die aktuelle Forderung in der Theologie: „Wir gehen zuerst und nur noch von unseren eigenen Erfahrungen aus“ Das ist eine Verdrehung der Blickrichtung. Gott lässt sich in sein Herz schauen. Von ihm gilt in den Blick zu nehmen, was der Mensch ist. Dort ist Sehnsucht nach geheilten Beziehungen. Zwischen ihm und uns. Zwischen mir und dir. Du. Das ist meine Antwort auf sein: „Ich bin“